

## **Transformationswerkstatt „Wohnen und Leben in Stadt und Land“**

### **Bericht von Rudolf Halberstadt**

Das von Rudolf Halberstadt und Volker Rothauwe als Moderatoren-Team entwickelte Format mit Fachbeiträgen im Plenum und vertiefenden Diskussionen in wechselnden Tischgruppen mit den am Tisch verbleibenden Referenten hat sich bewährt. Dabei konnten Ergebnisse und Anmerkungen auf den Tischdecken notiert werden (Methode: „World-Cafe“)

In einem Key-Note Vortrag von Benjamin Best wurden am Beispiel des Projektes „Innovation City Bottrop“ als Modell für das Ruhrgebiet von einem an der Begleitforschung zum Projekt beteiligten Mitarbeiter vom Wuppertal Institut Einblicke in die Bedingungen gelingender Transformation gegeben. Das Projekt verfolgt das Ziel, mit einem integrierten Ansatz der klimagerechten Stadtentwicklung in den nächsten 10 Jahren den Ausstoß von Kohlendioxyd zu halbieren. Dies soll mit einem Bündel von Massnahmen bei hoher baulicher und städtebaulicher Qualität in einem großen Teil des Stadtgebietes erreicht werden.

Für die Fachbeiträge und die anschließenden Diskussionen wurden Leitfragen entwickelt, die u.a. helfen sollen, die hemmenden und fördernden Faktoren und die Bedingungen der Übertragbarkeit der Projekte herauszuarbeiten. Außerdem sollen neben den Informationen zu den Hauptzielen des Projekts auch Angaben gemacht werden zu wichtigen Rahmenbedingungen sowie zur Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements usw.

Dr.Ralf Kötter hat die rurale Perspektive am Beispiel eines sozialen Clustermanagements im Umland von Bad Berleburg mit 23 Dörfern aufgezeigt. Als besonders erfolgreich hat er ein Projekt einer sozialdiakonischen Initiative vorgestellt, an dem sich 7 Dörfer beteiligt haben. Nach 17 Jahren Tätigkeit als engagierter Pfarrer hat er als Initiator mehrerer Projekte zu einer hohen Vitalitätssteigerung durch den Cluster-Verbund von Dörfern beigetragen.

Ulrich Kaminski hat in urbaner Perspektive ein innovatives Projekt in Gelsenkirchen-Hassel dargestellt. Dort wurde ein aus finanziellen Gründen von der Schließung bedrohtes Gemeindezentrum der Evangelischen Kirchengemeinde in einem engagierten kooperativen Verfahren in ein Stadtteilzentrum umgewandelt. Als innovative Rechtsform wurde eine Bürgerstiftung „Leben in Hassel“ gegründet, in die die Kirchengemeinde ihr Grundstück eingebracht hat. An der Bürgerstiftung sind auch Bürgerschaft, Stadt, Wirtschaft und Religionsgemeinschaften „auf Augenhöhe“ beteiligt. Unter Einbeziehung der Ergebnisse eines Gutachtens zur Situation des Stadtteils von 2002 wurde 2006 mit der Entwicklung des Konzepts begonnen, das seit März 2014 erfolgreich umgesetzt ist. Es ist überzeugendes Modellprojekt, an dem Herr Kaminski als langjähriger Sozialpädagoge der Gemeinde mitgewirkt hat. Es ist zugleich ein Regionalknoten in der Projektfamilie „Kirche findet Stadt“.

In der Perspektive einer Transformation von unten hat Silvia Hable die Transition-Town-Bewegung“ insgesamt und anhand ausgewählter Projektbeispiele vorgestellt. Für eine vertiefende Einschätzung der Bedeutung dieser Bewegung für den Transformationsprozess insgesamt war die Beratungszeit zu kurz. In jedem Fall sind manche Aktivitäten auch ein Indikator für lokales und regionales Politikversagen.

Ina Richter vom IASS, Potsdam, hat – ergänzend zu ihrem Vortrag im Plenum - auch in der Werkstatt die Bedeutung der Förderung der Bürgerbeteiligung für den

Erfolg von Planungs- und Transformationsprozessen verdeutlicht. Dabei ist eine Bürgerbeteiligung nur dann wirksam, wenn sie frühzeitig, ergebnisoffen und transparent durchgeführt wird.

Sie hat darüber hinaus die Aufgabe einer „Prozessbeobachterin“ übernommen, um später ein Feedback der Tischdiskussionen geben zu können.

In einer Abschlussrunde haben die Vortragenden angesprochen, was ihnen in der Werkstatt besonders wichtig war und was sie für die weitere Arbeit mitnehmen.

Auch die meisten Teilnehmer haben die Werkstatt als guten Rahmen für Informations- und Ideenaustausch sowie vertiefende Diskussion erlebt. Es war viel „Energie“ für Transformationsprozesse zu spüren, fasst ein Referent die Stimmung zusammen.

Trotzdem setzte der zeitliche Rahmen von fast vier Stunden Grenzen für den umfassenden Austausch – angesichts der Komplexität der Probleme und Lösungswege.